

**Jahrestagung des Projektes *interStudies* am 09.10.2014  
„Prüfungen kompetenzorientiert gestalten“,  
9. Oktober 2014**



**Fazit aus dem Diskussionsforum 1 „Kompetenzorientiertes Prüfen“  
mit Dr. Peter Wex, Leiter der Arbeitsstelle Bildungsrecht und Hoch-  
schulentwicklung, Freie Universität Berlin**

*Abstract zum Diskussionsforum*

In dem Forum wird kritisch hinterfragt, für wie wichtig die Teilnehmer die Kompetenzdebatte halten – oder ob es sich nur um bekannt oder wiederholende Probleme oder Umsetzungsschwierigkeiten aus dem Bologna-Prozess handelt. Zu diesem Zweck können fächerspezifische Gruppen gebildet werden, in denen die Teilnehmer über ihre Erfahrungen berichten. Welche Prüfungsformen werden gewählt, wie wird differenziert? Wie gewiss sind die Prüfungsergebnisse im Hinblick auf den Erwerb von überfachlichen Kompetenzen? Wie ist der Erwartungshorizont der Studierenden?

In einem zweiten Schritt ist zu erörtern, in welchem Umfang gute und schlechte Beispiele (Erfahrungen) im Prüfungs-geschehen auf andere Studiengänge übertragen werden können. Liegen die Ursachen für eine mangelhafte Vermittlung und korrespondierender Prüfung im eigenen Verhalten oder in organisatorischen Abläufen? Findet ein Austausch (Besuch) mit und bei Kollegen statt (wie prüfst Du?)? Wie sieht eine gelungene kompetenzorientierte Prüfung aus (Wunschkriterien) und welche Perspektiven sind realistisch?

--

**Ausgangssituation im Forum**

Ausgehend von der These, dass Kompetenzen in den unterschiedlichen Fächern auch unterschiedlich berücksichtigt werden, wurden zunächst zwei Gruppen – Geistes- und Naturwissenschaften – gebildet.

In den Naturwissenschaften waren vertreten: Ökologie (Dipl.), Geologie (Dipl.), Humanbiologie (M.Sc.), Maschinenbau (Dipl. Ing.)

In den Geisteswissenschaften waren vertreten: Geschichte (Mag.), Germanistik & Erziehungswissenschaft (Mag.), Wirtschaftsgeographie & Politikwissenschaft (Mag.) sowie Slawische Philologie (M.A.).

Die drei Personen, die Psychologie (Dipl.) studiert hatten, wurden nach kurzer Diskussion zunächst den Geisteswissenschaften zugeordnet, verteilten sich dann aber auch beide Gruppen.

Es wurde folgende Frage zunächst in den Kleingruppen und danach im Plenum diskutiert:

1. Für wie wichtig halten Sie in Ihrem Fach die Debatte um Kompetenzen?

Antworten

Naturwissenschaften:

Seit Bologna hat die Wichtigkeit der Debatte um Kompetenzen zugenommen. Die Kompetenzen waren aber auch schon vorher sehr wichtig, nur wurde nicht so explizit darüber diskutiert wie jetzt. Früher wurde von „Anwendung des Wissens“ gesprochen, welches eine nötige Voraussetzung war, um das Studium / Prüfungen zu bestehen – heute spricht man von „Kompetenzen“. Die Lehrformen sind größtenteils gleich geblieben (am beliebtesten sind für Grundlagenfächer bei Studierenden und Lehrenden immer noch Tafel und Kreide à la Newton und Einstein).

Geisteswissenschaften:

Hier zeichnete sich ein heterogeneres Bild ab. Die Debatte um Kompetenzen sei nicht neu, aber erst seit den 2000er Jahren gibt es in der Lehre mehr kompetenzorientierte Arbeitsformen (z.B. projektförmiges Arbeiten). Allerdings fehle oft noch die Umsetzung in der Prüfung, die meist noch in der alten Form besteht (Hausarbeit). Andere Personen betonten jedoch, dass sie durch die Entwicklung seit Bologna beim Planen von Lehrveranstaltungen jetzt stärker das Ende im Blick hätten und anders lehren und prüfen würden.

Darüber hinaus weisen auch traditionelle Formate wie z.B. die mündliche Prüfung durchaus Potenzial für die Ermittlung von Kompetenzen auf. In Prüfungsgesprächen lasse sich nicht nur vorhandenes Wissen abfragen, sondern hier könne auch nach der Anwendung eines Wissens auf neue Zusammenhänge oder Problemfelder gefragt werden.

Die zweite Frage wurde direkt im Plenum diskutiert: *Welche Prüfungsformen gibt es und sind diese gut oder nicht?*

Es wurden beispielhaft aus dem Modulhandbuch für den B.Sc. Studiengang Biologie an der Universität Greifswald einige Modulbeschreibungen vorgelesen. Dabei wurde deutlich, dass die genannten Modulziele oft auf reines Fachwissen beschränkt sind, dass Kompetenzen überhaupt nicht erwähnt werden und dass die Prüfungsleitung in der Regel eine Klausur ist, als weitere Prüfungsform wurde aber auch „Testiertes Protokoll“ gefunden.

Dr. Wex definiert an dieser Stelle noch einmal den Begriff „Kompetenz“:

Der Begriff „Kompetenz“ kann als Fähigkeit definiert werden, komplexe Anforderungen in spezifischen Situationen bewältigen zu können. Man unterscheidet meist vier Kompetenzbereiche: Fachkompetenz, Methodenkompetenz, Sozialkompetenz und Selbstkompetenz.

Nach Forderung der KMK 2003 gehören in die Modulbeschreibungen: Fachliche Kompetenz, methodische Kompetenz, fachübergreifende Kompetenz und Schlüsselqualifikationen.

In der Diskussion wurde zunächst erläutert, dass Biologie als Fach zur Wissenschaftlichkeit befähigen soll, deswegen wäre das Modulhandbuch in der jetzigen Form ausreichend. Da Selbst- und Sozialkompetenzen nur sehr schwer zu prüfen seien, würden sie zwar vermittelt, aber nicht geprüft. Eine Prüfung von Kompetenzen sei nur in einer mündlichen Prüfung möglich. Die Hauptprüfungsform sei im Studiengang Biologie B.Sc. weiterhin die Klausur. Hier wird dafür plädiert, für unterschiedliche Module unterschiedliche Prüfungsformen zu ermöglichen. Sonst besteht eine Diskrepanz zwischen Lehrinhalt, der kompetenzorientiert ist, und Prüfungsform, die weiterhin auf Fachwissen fokussiert ist.

Es entstand eine Diskussion über die Frage, ob die Prüfungsform „Testiertes Protokoll“ Kompetenzen prüfen kann. Während einige Personen meinten, dass hier durch eine schriftliche kritische Diskussion durchaus Kompetenzen geprüft werden könnten, gab es auch die andere Meinung, dass eine Überprüfung von Kompetenzen immer nur mündlich möglich wäre, da sich Kompetenzen immer erst in einer Handlung, bei einer konkreten Problembearbeitung, prüfen ließen.

Am Schluss wurde noch kurz eine dritte Frage diskutiert: *Wie ist der Erwartungshorizont von Lehrenden und Studierenden in Bezug auf Kompetenzen? Sind sie überzeugt davon, dass sie Kompetenzen erwerben?*

In den Naturwissenschaften werden Fach- und Methodenkompetenzen vermittelt. Mit den Begriffen Sozial- und Selbstkompetenzen könne man aber nicht so viel anfangen und würde diese Begriffe auch nicht verwenden.

In den Geisteswissenschaften ist das Bild wieder sehr heterogen. In einigen Fächern gehören Sprach- und Rhetorikkurse zum Curriculum. Dort würde man Selbst- und Sozialkompetenzen erwerben. Auch im Fach Psychologie (Lehramt) gehöre



beispielsweise eine schriftliche Selbstreflexion zum Studium (durch die Modularisierung ist diese jetzt jedoch nur noch fakultativ). Für andere Fächer konnten keine weiteren Aussagen getroffen werden.

Aufgrund zeitlicher Restriktionen konnten weiterführende Fragen nicht mehr diskutiert werden, sie werden hier aber der Vollständigkeit halber mit aufgeführt:

1. Sind die vorhandenen Prüfungsformen gut oder nicht?
2. Zweiter Schritt: Sind die Prüfungsformen auf andere Studiengänge übertragbar?  
Wenn nicht, woran könnte das liegen? Am Fach? Am Lehrenden?
3. Dritter Schritt: Findet ein ernsthafter Austausch über das Prüfen zwischen den KollegInnen statt?
4. Vierter Schritt: Welche Perspektiven ließen sich daraus für die Universität Greifswald ableiten?